

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 24 (1938)  
**Heft:** 12: Um das gesunde sittliche Wachstum unserer Jugend

**Artikel:** Erziehung in der Reifezeit  
**Autor:** Spieler, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-533184>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lungen ist ein Unding. Wichtiger als Aufklärung ist ein starker Wille, den man nur durch freiwillige Abtötungen anerziehen kann.

Vor einem methodischen Fehlgriff muss sich der Erzieher hüten: Das Wort „Pflicht“, „du sollst“, „du musst“ nicht zu häufig brauchen! Nicht die Hässlichkeit des Lasters schildern, wenigstens nicht zu breit! Die Schönheit der Tugend soll in den hellsten Farben gemalt werden. Die Gebote sind so darzustellen, dass es eigentlich ein Dürfen

und nicht mehr ein Müssen ist. So bringt man den jungen Leuten Freude am sittlichen Wachstum bei.

Kein Erzieher vergesse aber, dass alle Mühen und alle Anstrengungen nur dann von Erfolg begleitet sein können, wenn Gottes Gnade hilft und der Erzieher ein musterhaftes Leben vorlebt. Das gute Beispiel kräftigt den Schwachen, dass er aufwärts strebt wie das Efeu, das am starken Eichenstamm emporrankt.

Hägglingen (Aarg.) Ed. Müller.

## Erziehung in der Reifezeit\*

### I. Historischer Rückblick.

Wer sich über den heutigen Stand der Sexualpädagogik orientieren will, muss sich die Wandlungen auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten vor Augen halten. Infolge der Zersetzung in der Sexualethik, infolge der Zerrüttung wirtschaftlicher Verhältnisse und der Wandlungen der Sozialethik lag auch die Sexualpädagogik lange Zeit darnieder. Der Auslebetheorie in allen möglichen Schattierungen folgte die Angleichungstheorie, d. h. das kameradschaftliche Verhältnis der Geschlechter. Daneben lief die Ergänzungstheorie einher, die die Gleichwertigkeit, aber nicht Gleichartigkeit der beiden Geschlechter betonte. Eine geschäftige Sexualwissenschaft studierte die Probleme bis in die frühere Kindheit (psycho-analytische Methode S. Freuds).

Die Sexualerziehung war lange Zeit rein negativ eingestellt, indem sie entweder harmlos gewähren liess oder auf der andern Seite ängstlich den Tatsachen auswich. Mit dem Buch von Friedrich Paulsen: „Moderne Erziehung und geschlechtliche Sittlichkeit“ (1908), wurden die Dinge beim Namen genannt. Die sich häufenden

Sittlichkeitsdelikte und vor allem das Anwachsen der Geschlechtskrankheiten in immer früheren Altersstufen wurde statistisch erfasst, auch von physiologischen und psychologischen Gesichtspunkten aus begutachtet. Von dieser Seite aus ging dann ein energischer Anstoß für positive erzieherische Massnahmen. Doch sah man das Heil meist in der Belehrung, in einer vorbeugenden Aufklärung über Entstehung und Verlauf der Geschlechtskrankheiten und über die Heilungsaussichten. Dann folgte die Auseinandersetzung verschiedener Richtungen über die Möglichkeit und den biologischen Wert der geschlechtlichen Enthaltsamkeit, bezüglich der naturwissenschaftlichen Belehrung über die menschliche Fortpflanzung und allenfalls noch der Weckung der Verantwortung junger Leute, begründet aus der Vererbungslehre. Man glaubte, durch diese wissenschaftliche „Aufklärung“ auch das Gewissen, die Gewissenhaftigkeit schärfen zu können.

Sehr wenige vertraten als vordringlichstes Postulat die mehr indirekte Methode der Ablenkung und der allgemeinen Willensstärkung über die Belehrung hinaus. In diese Zeit fallen auch die Bestrebungen kirchlicher Pädagogik, dem Unterricht über das 6. Gebot eine mehr positive Wendung zu geben und über den Unterricht des Ehe-

\* Gedanken aus dem Vortrag anlässlich der Konferenz der kath. Mittelschullehrerschaft vom 29. Dez. 1937 in Luzern.

sakramentes hinaus den natürlich-sozialen Sinn der Ehe, der Mutter- und Vaterschaft und die Pflichten der Eltern zu behandeln. „Aufklärung“ wurde im Schulunterricht zu meist abgelehnt und den Eltern oder den Seelsorgern in Einzelbelehrung überantwortet.

Die katholischen Leitsätze und Weisungen des deutschen Episkopates (1925), zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen, die Erziehungs-Enzyklika Papst Pius XI. vom Jahre 1929 und die Eheenzyklika vom Jahre 1931 stellen eine markante Wendung und autoritative Führung dar. Nun entstand eine Reihe von Schriften, in denen Beispiele für die Belehrung verschiedener Altersstufen gegeben wurden oder die der Jugend zur Selbstbelehrung in die Hand gegeben werden sollten.

Im Gegensatz zu dieser ernst zu nehmenden, verantwortlichen Literatur entstand zur selben Zeit eine Geschäftsliteratur, in der das Wühlen in den Pubertätschmerzen, das Breitreten des Subjektivsten auf Markt und Strasse sich geltend machte. All das wirkte aber nicht immer erlösend und aufbauend, sondern half da und dort nur zur völligen Entartung. E. K r i e c k hat recht, wenn er meint, es liege in der Geschlechtsentwicklung eine Aufgabe vor, die noch jedes heranwachsende Geschlecht an sich hat lösen müssen, ohne dass daraus eine Literaturmode, eine Schulreform und eine Angelegenheit des öffentlichen Marktes gemacht werden dürfe. Das Leben in einem Bund, das dem Einzelnen Halt und Stil geben soll, und die wirkliche Arbeitsschule helfen nach seiner Ansicht dem jungen Menschen, indem sie ihn auf die grosse geschichtsbildende Aufgabe hinlenkt, besser über die Nöten hinweg, als Literaturmoden, die nur zum Suhlen verführen, weil sie auf Reiz und Reizbefriedigung eingestellt, den jungen Menschen tiefer in das hineinstossen, worüber sie ihm innerlich hinweghelfen sollen. Nach K r i e c k

führt der natürliche Weg über Arbeit und Erfüllung objektiver Aufgaben.

## II. Tatsachen.

1. Die leib-seelische Reifung vollzieht sich ganz allmählich in einzelnen Stufen. Man kann unterscheiden:

- a) Die Stufe der unbewussten und noch unverstandenen Geschlechtlichkeit bis zum 9.—10. Lebensjahr. Kinder beschäftigen sich damit und fragen.
- b) Aber erst in der 2. Stufe wird die Geschlechtlichkeit bewusst, wenn auch nur dunkel gehahnt, ungefähr bis zum 12.—13. Lebensjahr.
- c) Die 3. Stufe ist die der reifenden, aber nur körperlich empfundenen Geschlechtlichkeit bis zum 16. Lebensjahr. Diese Stufe ist die eigentliche Reifezeit.
- d) Die 4. Stufe ist die der reifen, auch seelisch empfundenen Geschlechtlichkeit vom 16., 17. Lebensjahr ab.

Die Schwierigkeiten, die in den einzelnen Phasen auftauchen und in der Reifezeit meist besonders empfunden werden, sind nicht etwas, was plötzlich aus dunklem Schlund auftaucht, sondern etwas, was eine lange Entwicklungsgeschichte hat. Deshalb ist auch die geschlechtliche Reifung beim jungen Menschen nicht etwas Isolierbares, zeitlich Trennbares, auch nicht vom Denk-, Gefüls- und Willensleben Abtrennbares, sondern vielmehr Herzstück der Persönlichkeitsentfaltung. Damit ist aber Sexualpädagogik nicht eine interessante eigene Disziplin. Eine isolierte Geschlechtserziehung ist und bleibt ein Unding. Jegliche sexuelle Erziehung ist deshalb im organischen Zusammenhang der allgemeinen Erziehung zu sehen. Nur im klaren Bewusstsein dieser Tatsache können wir einzelne Teilefragen einzeln herausgreifen und besprechen.

2. Was sich in den vorhergehenden Stufen an neuen körperlich-seelischen Anlagen

und Formen entwickelte, wird in den eigentlichen Reifejahren weiterentwickelt, aus den Anfangsformen der Reife angenähert. Die bedeutendste Tatsache ist das Erwachen der Geschlechtsdrüsen, die bislang von der Zirbeldrüse gebremst wurden. Ihre Funktion ist eine dreifache. 1. Sie erzeugen Stoffe, die der Arterhaltung dienen. 2. Sie liefern Sekrete, die ins Blut abgesondert werden und die Veränderung im Körperbau hervorrufen. 3. Sie sorgen für Reize, teils auf dem Blutwege, teils durch Organempfindungen. Dadurch werden die körperlichen Verhaltensweisen der Pubertierenden verständlich. Im Körper gärt und rumort das junge Blut. Es erwachen Kräfte, und sie wachsen. Es kommt zu Spannungen, die nach Entspannung drängen. Es kommt zum bekannten körperlichen Kraftmeiertum. Gross sind die motorischen Umwandlungen. Die kindliche Grazie geht verloren. Die Bewegungen sind plump, unebenmässig, ungeschickt und ausfahrend. Die Haltung ist bald übermäßig steif, bald übermäßig schlaff. Gebärden und Mienenspiel nehmen unnatürliche, übertriebene Formen an.

3. Alles, was im Körper vor sich geht, schlägt unaufhörlich an das Tor der Seele. Die körperlichen Vorgänge bringen Jugendliche in Not. Sowie Not beten lehrt, so klopft die Leibesnot an die Seelentür, auf dass die schlummernde Seele erwache. Es ist wie ein Aufrufen, ein Herausfordern des menschlichen Geistes, damit er im stolzen Kraftbewusstsein zu dem Neuen Stellung nehme, damit er nachschauje, was da vor sich geht, wer da Herr im Hause ist, wer unterliegt und wer schliesslich Sieger bleibt. Das Gehirn ist die Brutstätte von schwülen und dümmsten Gedanken und Einfällen. Es sitzt voll der gewagtesten Pläne, der himmelstürmenden Ideen und tollsten Streiche. Es ist eine Zeit der Gegensätze, wo aus dem naiv Glaubenden ein Prüfender, ein Zweifelder, ein Suchender wird. Wo oft der Heilighaltung die Verhöhnung der Religion,

Zerknirschung, Fluch und Entheiligung folgt. Eigene Meinungen treten auf und mit ihnen die bekannten Gegensätze zwischen der Jugend, den Eltern und Erziehern. Darum ist es die Zeit des Trotzes, des Widerspruchs, des Reibens zwischen jung und alt. Die Periode ist gekennzeichnet durch empfindliches Ehrgefühl und leicht verletzbare Eitelkeit, durch Prahlen und Renommieren, durch Aufschneiden und Ruhmsucht, aber auch durch verschlossene Einsamkeit und Misstrauen; viele Erschütterungen stellen oft alles Bisherige in Frage. Es ist die Zeit der Lärmszenen im Elternhaus, in Schule und Werkstätte.

4. Was nebeneinander körperlich, geistig, seelisch, charakterlich auftritt, braucht keineswegs ein kausales „Durcheinander“ zu sein. Die ganze Verhaltungsweise, die innere Zerrissenheit, die Ratlosigkeit, der Trotz, die Wildheit und die Frechheit, die Lieblosigkeit und Flegelei, bis zu den geschlechtlichen Neugierden sind Ausdruck einer Evolution körperlicher und geistiger Art, wie sie wohl in gleicher Stärke beim Menschen nicht wieder vorkommt.

### III. Varianten.

Dabei ist der Entwicklungsgang der einzelnen Jugendlichen verschieden. Der Grundrhythmus der Reifung ist bei Buben und Mädchen anders. Er ist aber auch innerhalb der einzelnen Individuen eines Geschlechtes von verschiedener Grundfärbung. Wir kennen die stürmisch daherschreitende Entwicklung und das langsame, stille Reifen. Es gibt Jugendliche, die mit bewusster Selbstzucht und kraftvoller Selbstgestaltung den Wind einfangen und mit stetiger Energie und seltener Zielsicherheit ihren Weg gehen. In der Hauptsache unterscheiden wir folgende Formen:

1. Die Primitiv-Form, wie sie bei sehr vielen Jugendlichen auf dem Lande recht natürlich vor sich geht. In einfachen wohnlichen Verhältnissen, einfacher Klei-

dung und täglicher Arbeit bringt die Pubertät nur eine leichte Steigerung des Geschlechtlichen. Der Bauernjunge will der stärkste, der mutigste, der gewandteste sein, am schönsten mit der Peitsche knallen, jodeln und tanzen können. Das Bauermädchen sucht durch Putz und Tracht, aber auch durch Arbeit und Können die Blicke auf sich zu lenken.

2. Die Kulturförderung beobachten wir mehr in städtischen Kreisen, in gewissen oberen Schichten. Die Jugendlichen sind reichlich ernährt, nur mit Gehirnarbeit beansprucht. Sie haben mehr Zeit und Kraft für die Dinge, für Beschäftigung mit Sexuellem, zur Umwerbung des andern Geschlechtes. Hier nehmen die Dinge einen breiten Raum ein. Dazu stösst oft übertriebene Hygiene und Körperpflege. Dabei stellt sich dem Kraftüberschuss oft eine strenge Moral gegenüber; so erleben die Jugendlichen die Entwicklungsjahre bewusster und damit auch weniger froh.

Nüchternne Jugendliche zeigen einen ruhigen, klaren, auf praktisch-realistische Ziele gerichteten Pubertätsverlauf.

Stürmisch ist die Entfaltung bei Uebermüdigen, Kraftvollen, Abenteuerlustigen. Sie wollen ihre Vitalität erproben und austoben. Sie stürmen ins Ferne, ins Ungeheure. Dürsten nach Taten und Entdeckungen, bei denen die Erwachsenen recht viele Überraschungen erleben.

Intellektuelle zeigen ausgesprochene Neigung für philosophische, psychologische Fragen. Sie haben Freude am Dichten, am Reflektieren und am Diskutieren. Deshalb kommt es zur Kränzchenbildung.

Bei Problematikern ist die Neigung zu gedanklichen Erwägungen bereits übersteigert. Alles wird ihnen zum tiefsten, unergründlichen Problem. Bei ihrer Energie schwäche können sie das Leben nicht meistern, zerstören sich an unfruchtbarem Denkzwang und versinken oft in müde Skepsis und blasierten Nihilismus.

Bei leicht empfindlichen, hältlosen Jugendlichen finden die Pubertäts erlebnisse starke Resonanz. Sie geniessen verstehend und durchleben alles. Doch das schwankende Rohr wird hin und her gezerrt. Es fehlt der ernste, feste Wille zu innerer Gestaltung.

Genußsüchtige und Erotische werden ganz von Sinnesfreuden und Lusternheit und von einem Suchen nach amüsanten, prickelnden Sensationen beherrscht. Sie suchen jede Gelegenheit auf, sind ganz von Liebesdingen erfüllt. Flirt ist ihnen das reizvollste Spiel. Hierher gehören die kokettierenden, gefallsüchtigen Mädchen, die bereits schlau berechnen und beachtet sein wollen.

Die Weichlich-Sentimentalen werden von wilden Gefühlswirbeln hin und her geworfen. Sie schwanken zwischen ekstatischer, seelischer Selbstzerknirschung, zwischen hingebungsvoller Begeisterung und einsamer Selbstbesinnung. Sie schwelgen in poetischer Verklärung und schwärmerischer Vergötterung. Sie leben von Illusionen. Sie dichten die Welt um, ehe sie sie kennen.

Angstliche Jugendliche, verwöhnte, verzärtelte, die des Natürlichen ermangeln, die bislang bewahrt und abgeschlossen waren, kommen nicht selten in grosse Schwierigkeiten. Sie halten alles für Sünde. Können nicht unterscheiden, was notwendig ist, was sie tun dürfen, was nützlich ist und was sie lieber bleiben lassen sollen, was nicht nützlich ist, wozu kein Grund da ist.

3. Neben diesen interindividuellen Varianten sind zeitliche Abwandlungen zu berücksichtigen. Wir kennen ein sehr frühes und ein sehr spätes Einsetzen der Reifung. Dabei brauchen die körperlichen und seelischen Reifungsprozesse nicht parallel miteinander zu verlaufen. Im Gegenteil können gerade Perioden, in denen der Körper besonders in Anspruch genommen ist,

ein vorübergehendes Zurückbleiben der seelischen Entwicklung bedingen. Es ist, als ob von der körperlichen Seite der Organismus zu stark in Anspruch genommen würde, so dass für das geistig-seelische Wachstum keine Kraft mehr übrig bleibt. Die körperlich fröhreifen Individuen zeigen meist auch eine geistig-seelische Frühreife oder umgekehrt. Manche Jugendlichen zeigen schon auffallend früh sachliche Lebensweise, während andere erst in jahrelangen, heissen inneren Kämpfen sich durchringen müssen. Es gibt Jugendliche, die früh und vorzeitig einen gesetzten und gereiften Eindruck machen. Andere, die sich nur schwer dem Ueberschäumenden entziehen können, die sich dafür aber um so länger jugendliche Elastizität und Frische bewahren. Daneben kennen wir eine buchstäbliche Hemmung und im schlimmsten Falle das Ausbleiben der Reifung.

Schwierigkeiten gibt es überall dort, wo diese Variationen nach Geschlecht, Zeit, Quantität und Qualität nicht richtig gesehen und verstanden werden. Es gibt Störungen durch von aussen verursachte Verspätung und Hemmung und dadurch, dass dem Jugendlichen im Auseinandersetzungsprozess nicht richtig beigestanden wird.

Auf einige spezielle Sonderformen sei noch hingewiesen. Es gibt Jugendliche mit abnorm starker Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen, — durch Vererbung oder gewohnheitsmäßig erworben —; sie brauchen besonders viel Ablenkung, Opfer- und Entzagungsübungen. Es gibt solche mit abnorm erregbarem, nervösem Geschlechtsapparat, wo eine zu leichte Ansprechbarkeit vorhanden ist und die schwächsten Reize genügen. Andere, wo die Hemmungen vom Geistigen her zu schwach sind, wie bei Schwachsinnigen und solchen, wo das Milieu allzusehr aufregt.

Die erhöhte krankhafte Bereitschaft des Pubertätsalters, wie die Ent-

stehung einer Reihe krankhafter Prozesse dürfte wenigstens zum Teil von der in diesem Alter in gewissen Organen lebhaften Entwicklung ihre Erklärung finden. Wahrscheinlich sind die noch in Teilung begriffenen Zellkerne weniger widerstandsfähig gegen äussere Schäden. Schliesslich sind solche Gefahrsmomente überall dort, wo etwas Neues wird. So ist es verständlich, dass es zu Psychosen und Neurosen kommen kann, zu neurasthenischem Verhalten, zu Jugend-Irresein, zu Störungen, auch durch erste Schockerlebnisse. Bleibt ein Jugendlicher oder ein Pubertierender in der Phase stecken, so sprechen wir von Phasenerstarrung oder von Puberilismus.

4. Bekannt ist auch, dass bei Buben und Mädchen ganz spezifische Delikte in dieser Zeit vorkommen.

Bei Buben sind es mehr Eigentumsdelikte, Diebstähle. Dabei sind die treibenden Momente keineswegs immer Mangel oder Not. Meist liess sich in dieser Zeit ein Streben feststellen, von dem gestohlenen Gut Anschaffungen zu bestreiten, durch die sich die Fehlbaren in Geltung setzen wollen bei Kameraden oder Personen, auf deren Urteil sie besonders Gewicht legen. Auch die Freude am Rauchen wird meist von dieser Seite her genährt.

Bei Mädchen handelt es sich meistens um sexuelle Vergehen: sich verführen lassen durch Ältere oder Gleichaltrige, Preisgabe gegen Geld oder Geschenke. Dabei wird die Verführung meist erleichtert durch sexuelle Neugierde, durch die erwachende Erregbarkeit und durch merklichen Mangel an Schamgefühl. Neuerdings schiebt man den Milieueinflüssen eine bedeutende Rolle zu. Bei 60 % aller Eigentumsdelikte der Knaben und bei 70 % aller sexuellen Vergehen von Mädchen waren nach statistischen Erhebungen schlechte Familienverhältnisse nachweisbar.

Der Sinn der Reife ist: körperlich und geistig reif werden. Dieser Reifungsprozess geht durch einen kämpfreichen Auseinandersetzungsprozess hindurch, der erfolgen muss. Die Auseinandersetzung kann und darf nicht umgangen werden. Dabei gibt es auch keine Stellvertretung. Wo die Auseinandersetzung ausbleibt, gibt es erst recht Schwierigkeiten. Die mit dem normalen Entwicklungsgang verbundenen Schwierigkeiten müssen wir in Kauf nehmen. Es ist unsere Aufgabe, gerade diese Periode des Fortwehs, des Heimwehs und der Ichfindung erzieherisch gut auszunützen. Für die Erziehung junger Menschen in dieser Phase seien kurz einige Hinweise gegeben.

#### IV. Einweihung.

Jeder Erzieher muss die Zeit wissen, wann den Zögling Fragen beschäftigen, mit denen er meist nicht allein fertig wird. Es ist dann die Zeit der Einweihung (um das Wort Aufklärung zu vermeiden). Wir können dem Jugendlichen gar nicht restlos das Geheimnis klären, sondern ihn allenfalls in das Geheimnis einweihen. Die Frage, ob kollektive oder individuelle Einweihung, hängt von näheren Umständen, vor allem auch vom Erzieher ab. Dass diese Einweihung nicht vom Tierreich aufsteigen darf, braucht nicht mehr gesagt zu werden. Meist geht man heute von der Pflanzenwelt und noch besser von Gebeten aus, wo die Sachverhalte klar und deutlich genannt werden. Hieran lässt sich gut anknüpfen. Die Einweihung umfasst materiell drei Schichten:

1. Die körperlichen Vorgänge;
2. Das Verhältnis von Mutter und Kind;
3. Mutter und Vater.<sup>1</sup>

Eltern muss man meistens einen Wortlaut in die Hand geben. Alles kommt dann darauf an, dass die richtige Stunde gewählt, der Ort passend und die Bedingungen allgemein günstig sind.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Heilpäd. Werkblätter“.

#### V. Führung.

Mit der Einweihung ist viel getan, vor allem weil dadurch das unentbehrliche Vertrauensverhältnis erhalten oder wieder hergestellt wird. Und doch ist es nicht viel.

1. In der Regel machen wir viel zu viel Worte in der Erziehung, wo doch Worte wenig bedeuten. Tätig sein ist die Hauptache. Warnungen, Mahnungen, Drohungen sind ganz schlechte Erziehungsmittel. Anhalten zum richtigen Tun ist wirksamer. Man soll nicht lange reden vom Gehorsam, sondern ihn fordern, und zwar immer in der gleichen Weise. In gleicher Weise wiederholte Reaktionen werden geläufig und schaffen allmählich Dauersituationen. So machen wir die Jugendlichen auch nicht durch Verbote stark im sittlichen Kampf, sondern nur durch positive Ziele. Wir müssen mithelfen, dass unsere Jugend sie erfasst, dass sie aktiv lebt, opfert und entsagt. Es kommt alles auf die praktische Anreicherung von Erlebnissen der Zufriedenheit, inneren Glückes und des Erfolges an.

2. Beachten wir vor allem die Gefühlsseite. Lustgefühle erleichtern und befördern alle Reaktionen. Unlustgefühle hemmen sie. Heiterkeit und Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Lustgefühle werden besonders durch ermunternde, anerkennende Worte ausgelöst, und selbst nach einem Tadel muss es nachzittern: „Ich glaube an Dich“. Herabsetzender und verletzender Tadel schlägt alle Ansätze zum Wachstum tot. Aus den Gefühlen bilden sich Triebfedern. Die Atmosphäre der Furcht ist für das Gedeihen der Jugend ganz besonders von Uebel. Die Unsitte, Jugendliche durch schreckhafte Vorstellungen und Drohungen einzuschüchtern, kann je nach Anlage des Kindes schädlich wirken. In den Gefühlen sind Wertungen; jeder hat seiner Freude Ort: der Goldkäfer da, der Mistkäfer dort. Legen wir den Brunnen der Freude in unserer Jugend selber an, dann brauchen wir nicht zu warten, bis es

aus der Dachrinne trüfelt. Regnen kann es nämlich nicht jeden Tag, aber unsere Jugend muss Freude trinken alle Tage. Freude ist Nahrungsmittel und Heilmittel und überall zu haben, wo ein freundliches Gesicht lacht und strahlt.

Durch Kampf gegen Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit sind noch niemals Liebe und Gerechtigkeit gewachsen, wohl aber sind Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit da gewichen, wo Liebe und Gerechtigkeit praktisch gelebt wurden. Wir müssen deswegen das Wandern, das Singen, das Spielen, häusliche Feste in diesem Sinne erzieherisch auswerten und zu Freudenquellen für unsere Jugend machen.

Beachten wir vor allem das Ehrgefühl, auf dem sich dann das Schamgefühl aufbauen lässt. Scham ist ein Verbergungsstreben, und Schamstreben ist auf der Hut, um das Erlebnis des Schamefektes zu verhüten. Die Geltungsscham will alles verbergen, was von der sozialen Umwelt als Fehler oder Mangel angesehen wird. Die seelische Scham will unser persönlichstes, eigenstes Erleben dem Einblick der Menschen entziehen. Eine Sonderform ist die Geschlechts-Scham. Sie will eine Reihe von Organen und körperlichen Funktionen verbergen, die den Geschlechtscharakter unseres Daseins ausmachen oder daran erinnern. Bei der Frage der Schamhaftigkeit müssen wir an diese seelische Scham anknüpfen.

3. Lassen wir Jugendliche etwas sein und gelten. Geben wir ihnen Verantwortung! Dann können wir sie auch zur richtigen Verantwortung gegenüber ihrem Körper, ihrer Familie, ihrer Gemeinde, gegenüber Kirche und Staat und vor allem zur richtigen Verantwortung vor Gott erziehen. Steigen wir vom Natürlichen zum Uebernatürlichen auf! Jeder kerngesunde Jüngling und jedes reine Mädchen horcht freudig und selbstbewusst auf, wenn wir von ihm reden als einem le-

bendigen Baustein im Volkskörper, als einem lebendigen Baustein in Staat und Kirche. Zeigen wir ihnen, dass jeder und jede, die Leib und Seele durch Weichlichkeit und Ausschweifung entweihen, ein Mauerfrass und ein Holzwurm ist im organischen Gefüge des Staates und Reches Gottes. Versuchen wir vor allem zu erziehen zum Warten können! —

4. Unter den vielen Reizfaktoren, die eine besonders sorgfältige Ueberwachung verdienen, weist man heute vor allem auf die Schlafverhältnisse der Jugendlichen im Entwicklungsalter hin. Körperliche Uebungen über 22 Uhr abends sollen vermieden werden; besonders bei nervösen und zu spätem Einschlafen neigenden Jugendlichen sind sie zu vermeiden. Schulärztliche Untersuchungen sehen sich genötigt, bei den Jugendlichen nach dem abendlichen Radiohören zu fragen. Bei der Störung des Schlafes, bei dem vermehrten Wachstum der heutigen Jugend und dem vorzeitigen Beginn der Geschlechtsreife sollte nach dieser Hinsicht mehr als bisher getan werden.

Erfolgreich sind auch indirekte Besprechungen mit einzelnen Gruppen und Klassen oder mit einzelnen Jugendlichen. Sehr empfänglich sind sie für mehr psychologische Erwägungen über die Kausalität und Finalität einer Handlung, für Aussprachen, ob ein reines, sieghafte Leben möglich ist, ob Enthaltsamkeit der Gesundheit schade. Vergessen wir vor allem nicht Biographien von gefallenen, aber schliesslich siegreichen Kämpfern.

5. Auch auf religiösem Gebiete macht der Jugendliche eine Reife durch. Das zu Naive wird umgestaltet, das kritiklos Uebernommene muss zum lebensstarken Eigenbesitz werden, zu einem vernünftigen Glauben. Oft sehen wir zu Beginn der Reifezeit vertiefte Religiosität und dann umso grössere Gleichgültigkeit. G. Wunderle

ist vor allem den Glaubenzweifeln und der Entspannung des rationalen Momentes bei Pubertierenden nachgegangen mit der Frage, für welche Glaubenslehren der katholischen Kirche die Jugendlichen eine besondere Vorliebe haben und warum, bei welchen Glaubenslehren den Jugendlichen das Glauben besonders schwer fällt und warum, und schliesslich, welche Glaubenswahrheiten in dieser Zeit den grössten Einfluss auf ihr Leben ausüben. Gerade in sexuellen Schwierigkeiten ist als seelisches Heilmittel die Glaubensüberzeugung von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes betont worden. Als praktischer Halt wird besonders die Beicht hingestellt. Die Sehnsucht nach Reinheit des Leibes und der Seele wird nicht selten auf das Vorbild des Gottmenschen und seiner jungfräulichen Mutter gezogen. Darin läge rein psychologisch ein starker Antrieb zur Höhe. Die lebensnahe und doch überragende Gestalt Christi wird zum Ziel der Nachahmung und der Nachfolge. An der Wandlung zur tiefbewussten Hingabe und Glaubensverwirklichung hat der Kommunionempfang besonders wirksamen Anteil.

6. In dieser Periode ist vor allem der Unfug als jugendpsychologische Erscheinung richtig zu werten. Er spielt ja im häuslichen, schulischen und öffentlichen, auch im Internatsleben eine bedeutende Rolle. Er entspringt aus revolutionärem Geist und jugendlichem Protest gegen die erwachsene Generation, aus Bosheits-, Angst- und Heiterkeitstrieb, Schadenfreude, Uebermut, aus Unreife und Unüberlegtheit, aus geltungsbedürftiger, egozentrischer Einstellung, aus Wertblindheit und Wertschwäche. Es ist der typische Ausgangscharakter des werdenden sozialen Erlebnisses. Der Unfug ist charakterisiert durch seine destruktive Tendenz, meist personal gerichtet. Im allgemeinen fehlen egoistische Motive. In dieser Psychologie des

Unfuges können wir auch die rechte Wertung und pädagogische Haltung gewinnen.

7. In der Schultube müssen vor allem die neuen Faktoren auf geistig-seelischem Gebiet in Anwendung der Disziplin und der Methode berücksichtigt werden: Wandlungen im sinnlichen Erkennen, in der Vorstellung und vor allem in der Phantasie. Die Speisung der Phantasie gehört mit zum Wichtigsten. Im geistigen Erkennen wird nun die logische Verknüpfung und die Ordnung der Begriffe besonders beachtet. Mehr als in einer anderen Phase müssen das Gefühlsleben und die noch undefinierbaren Strebungen Beachtung finden. Die Sehnsucht, die innere Leere, die Ergänzungsbedürftigkeit wollen beachtet sein. Eng verknüpft mit dem Gefühlsleben ist das Triebleben noch nicht erotischer Färbung, der starke Freiheitstrieb, der Geltungs- und Verantwortlichkeitswille.

Wer die Pubertät so betrachtet, der sieht gewaltige Vorteile für Körper und Seele; neue Interessen und neue Wertgebiete tun sich auf und wollen mit Schwungkraft und Begeisterung im Kampf erobert werden. Der Auseinandersetzungsprozess mit dem Neuen in Körper, Geist und Gefühl ist eine einzige Willensschule. Wir merken jedem Menschen an, ob er durch diesen Kampf hindurch gegangen ist oder nicht. Wir wollen Spannungen nicht aufheben, sondern durch Kampf sich auswirken lassen. Dann erleben wir nicht nur unangenehme, sondern auch angenehme Überraschungen. Bei Erziehungsschwierigkeiten warten wir nicht selten gerade auf diese Phase, um auf dieser Stufe einen totalen Umbau in der Persönlichkeit einleiten und aufbauen zu helfen. Insofern hat A. Hugenberg recht, wenn er meint, das Wort Fleißjahre hätte er nicht erfunden, er hätte lieber Wunderjahre gesagt.

Luzern/Freiburg.

Jos. Spieler.